



exilOgraph



Ausgabe Nr. 3, Frühjahr 1999

Das P. Walter Jacob Archiv

Ungeahnte Möglichkeiten für Forscher und Interessierte ergeben sich in dem einzigartigen "Ausschnitt-Archiv" - Eine Archiv-Beschreibung Teil II

Ohnmächtige und heimatlose Intelligenz

Auf der Suche nach **Bertolt Brecht** in der Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur, die mit ihrem Zeitungsausschnittarchiv eine in Deutschland einzigartige Sammlung bietet.

100 Jahre Brecht und kein Ende? Es war beinahe unmöglich, die zahlreichen Überschriften der Zeitungsfleiletons, Fernsehsender und Theater anlässlich des Brecht-Jubiläums im letzten Jahr zu ignorieren: *Der apokryphe Brecht, Was Brecht ist muß Brecht bleiben, Brecht goes Pop.* Was gibt es 40 Jahre nach seinem Tod noch Neues über Brecht? Macht es nicht mehr Sinn, in den Zeugnissen seiner Zeit nach ihm zu suchen? Interessanter und spannender ist es auf jeden Fall.

Den wenigsten Studenten wird bekannt sein, daß in der HAfdE an der Universität Hamburg ein umfangreiches Zeitungsausschnittarchiv existiert, das für jeden zugänglich ist. Es ist aus dem Nachlaß des Schauspielers, Regisseurs und Schriftstellers **P. Walter Jacob** (1905-1977) hervorgegangen. Er begann bereits in den 20er Jahren damit, aus über 350 verschiedenen

Zeitungen, Zeitschriften und Bühnenblättern überwiegend musik- und theaterwissenschaftliche Artikel über Künstler, Werke und Themenstichworte zu sammeln. Der Gesamtbestand des Archivs umfaßt derzeit ca. 35.000 in den Computer eingegebene Personen- und Sachschlagworte bzw. über 100.000 Zeitungsausschnitte. Darunter

zeitgeschichtliche Artikel aus verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen ergänzt. Zu vielen Künstlern sind kontinuierlich gesammelte Rezensionen vorhanden, was einen genauen Einblick in die Rezeptionsgeschichte ihrer Werke ermöglicht. Die in ca. 1300 Archivkartons gelagerten Artikel können nach erfolgreicher Suche am Computer direkt

eingesehen und, sofern keine Urheberrechte verletzt werden, kopiert werden.

Einen Schwerpunkt des Archivs nimmt der musikwissenschaftliche Teil ein, den zweiten bildet der Bereich der Literatur von Theaterautoren.

Brecht zum Beispiel ist mit über 400 Artikeln in Archivkästen und drei vollen Map-



Bertolt Brecht und Oskar Maria Graf im New Yorker Exil

befinden sich auch seltene Materialien aus Exilperiodika und Jacobs fast 300 eigene Beiträge für das deutschsprachige *Argentinische Tageblatt*. Das Archiv ist geordnet nach den Bereichen Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Exil 1933-1945, Judaica und Nachkrieg/Gegenwart. Seit 1985 wird das Archiv ständig durch

pen mit aktuellem Material im Personalarchiv in diesem Bereich am häufigsten vertreten. Sei es, weil er der berühmteste und gleichzeitig umstrittenste Literaturtheoretiker, Lyriker und Dramatiker seiner Zeit gewesen ist oder weil P. Walter Jacob ihm seines ähnlichen Schicksals wegen eine besondere

Aufmerksamkeit hat zukommen lassen. Jacob war wie Brecht, *öfter die Länder, als die Schuhe wechselnd*, ab 1933 der Verdrängung ins Exil ausgesetzt. Brechts Weg führte über Dänemark, Schweden, Finnland und Moskau in die USA. Jacobs Stationen waren Holland, Frankreich, Luxemburg und die Tschechoslowakei, bevor er nach Argentinien übersiedelte. Beide kehrten etwa zur gleichen Zeit nach Deutschland zurück, um am Aufbau eines neuen, freien deutschen Theaters teilzuhaben; Jacob in Dortmund, in Westdeutschland, Brecht, der dem Westen keine Chance mehr gab, in Ost-Berlin, in der SBZ. Sie stießen auf ähnliche Bedingungen. Brechts entsetzte Äußerung von 1948 während einer ersten Begegnung mit dem deutschen Nachkriegstheater hätte sicherlich genauso gut von Jacob stammen können:

Das Vokabular dieser Überlebenden, wie unbelastet sie auch sein mochten, ihr Gehaben auf der Bühne, ihre wohlgemeinte Ahnungslosigkeit, die Unverschämtheit, daß sie einfach weitermachen, als wären bloß ihre Häuser zerstört, ihre Kunstseligkeit, ihr voreiliger Friede mit dem eigenen Land, alldies war schlimmer als befürchtet. Hier muß man ja ganz von vorn anfangen.

Neuanfang nach '45?

Doch von einem „Nullpunkt“, von einer Chance zum Neubeginn, konnte im Hinblick auf das Jahr 1945 nicht die Rede sein. Das große deutsche Theater der Weimarer Republik war durch Exil und Tod bedeutender Regisseure und Schauspieler für immer verloren. 98 von ehemals 200 Schauspielhäusern waren zerstört. Das langsam wieder aufkommende Nachkriegstheater war geprägt von der Kulturpolitik der Alli-

ierten, den Nachwirkungen von Krieg und Faschismus und von der 1949 sich verfestigenden Spaltung Deutschlands. Die aufkommenden Gegensätze zwischen Ost und West wurden auf der Bühne am deutlichsten. Am Beispiel Brechts lässt sich das sehr leicht nachvollziehen, sobald man sich einmal daran macht, die zahlreichen Artikel, Photos, Programmhefte und Pressestimmen, größtenteils aus Deutschland, aber auch aus der Schweiz, Holland und England stammend, durchzusehen. Die meisten der Brecht-Artikel fallen in die Nachkriegszeit, insbesondere in seine letzten Berliner Jahre, und in die Jahre kurz nach seinem Tod 1956 - die Zeit, in der er bzw. sein Werk das größte Aufsehen erregte. Aber auch aus den Berliner Anfangsjahren und seiner Zeit im Exil ist

der *Mutter Courage* und dem *Verhör des Lukullus* die meisten Rezensionen vorhanden. So z.B. Artikel, die von ihrem großen Erfolg 1937 in Paris und 1956 in Mailand berichten bzw. von ihrem Mißerfolg 1956 in London. Oder ein Artikel vom 12. Mai 1946 aus dem *Argentinischen Tageblatt*, der die neuen, politischen Balladen *vom angenehmen Leben der Hitlersatrapen*, die Brecht nach dem Krieg hinzugefügt hatte, abdruckt (*Der süchtige Reichsmarschall, der Clown und Schlächter./ Einst saht ihr halb Europa ihn stibitzen./ Jetzt seht ihr ihn in Nürnberg dafür schwitzen/ Noch immer fetter heut als seine Wächter...*).

„Die Gewehre der Frau Carrar“



Ankündigung in der Pariser Tageszeitung im November 1937

eine Menge Interessantes vorhanden.

Der älteste von Jacob gesammelte Artikel zu Brecht stammt aus dem Jahr 1924. Es ist eine Rezension aus der *Vossischen Zeitung* zur Aufführung von Brechts *Im Dickicht der Städte*, seine erste Aufführung überhaupt in Berlin. 1928 kommt es am Theater am Schiffbauerdamm Berlin zur Uraufführung der *Dreigroschenoper* unter der Mitwirkung von **Erich Engel**, **Harald Paulsen**, **Rosa Valetti**, **Erich Ponto** und **Lotte Lenya**. Auch **Ernst Busch**, **Helene Weigel** u.a. gehören von jetzt an zum Ensemble. Artikel, die 1929 den Plagiatsvorwurf **Alfred Kerrs** wegen Brechts Verwendung der Ammerschen Villon-Übersetzung in der *Dreigroschenoper* dokumentieren, sind dazu zu finden. Zur *Dreigroschenoper* sind neben

Aus Brechts Zeit im Exil fällt ein Artikel ganz besonders ins Auge: eine Rezension aus der deutschsprachigen *Pariser Tageszeitung* über das Stück *Die Gewehre der Frau Carrar*, am 17. Oktober 1937 mit **Steffie Spira** und **Helene Weigel** unter der Regie von **Slatan Dudow** in Paris uraufgeführt. Der Artikel endet mit den Worten: *...zu wünschen bleibt, dass es gelinge dieser deutschen Kunst auch außerhalb von Paris einige Bühnen zu finden.*

Brechts Stück handelt vom Spanischen Bürgerkrieg (1936-39), vom unvermeidlichen und solidarischen Kampf gegen den Faschismus, mit dem sich viele exilierte Schriftsteller beschäftigten oder gar daran teilnahmen. Um die ungeheure Vielfalt des Ausschnittarchivs an einem Beispiel zu verdeutlichen: Man ist nun über Brecht zum Spanischen Bürgerkrieg gelangt; zu diesem Schlagwort finden sich weitere 39

Impressum:

Herausgeber: Prof. Dr. Frithjof Trapp
Text: Caroline Dahns
Layout: Wolfram Ewe
Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur
Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg
Tel: (040) 4123-2540/2049, Fax: (040) 4123-3352

Einträge im Computer. So z.B. einen Beitrag **Heinrich Manns** 1936 in der *Pariser Tageszeitung: Für die spanische Freiheit, gegen Hitlers Umtriebe*. Oder aus den Tagebuchblättern von **Alfred Kantorowicz: Die erste Kriegswihnacht vor Madrid**.

Nach dem Krieg wird das Stück *Die Gewehre der Frau Carrarr* zur festlichen Eröffnungsveranstaltung zum *Tag des unteilbaren deutschen Theaters* am 21. März 1954 in Gera aufgeführt. Abgedruckt im Programmheft ist auch Brechts *Offener Brief an die Künstler und Schriftsteller* vom September 1951, in dem er die uneingeschränkte Freiheit der Aussage fordert mit der einen Ausnahme:

Keine Freiheit für Schriften und Kunstwerke, welche den Krieg verherrlichen oder als unvermeidbar hinstellen und für solche, welche den Völkerhaß fördern. Das große Carthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.

Dessaus Lukullus

Aus dem Jahr 1951 ist auch eine Fülle von Artikeln über Brechts Operninszenierung des *Verhör des Lukullus* vom 17. März an der Berliner Staatsoper vorhanden: *Eine neue Oper triumphiert über die Machthaber, In Ungnade gefallen, Der entmannte Lukullus* titelte die westliche Presse. Brecht hatte die Urfassung in Ost-Berlin nur ein einziges Mal gespielt, da die sowjet-deutschen Behörden Einspruch eingelegt hatten: das Stück war ihnen zu pazifistisch. Brecht hatte daraufhin *nach der Probeaufführung, welche das Ministerium für Volksbildung in der Berliner Staatsoper veranstaltete, (...) auf Grund eingehender Diskussionen zwei Einfügungen gemacht*. Statt den Krieg schlechthin zu verdammen, billigte er

nun den Defensivkrieg. Das Stück, das **Paul Dessau** als Oper komponiert hatte, hieß jetzt *Die Verurteilung des Lukullus*. Nach den Ereignissen des 17. Juni 1953 häuft sich die Kritik an Brecht. Der Westen nimmt ihm sein unentschiedenes Verhalten übel. Viele Theater streichen seine Dramen von ihren Spielplänen. Im Ausland jedoch hat Brecht zunehmend Erfolg. Bei einem Gastspiel 1954 reagieren die Pariser mit *unerwarteten Lobgesängen*.

„Schreiben Sie, daß ich unbequem war...“

Ab 1959 dann melden die Zeitungen: Brecht wird wieder gespielt. Es kommt z.B. am Schauspielhaus in Hamburg zur Uraufführung von *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* - 30 Jahre später als geplant. Brecht hatte in den 30er Jahren die Inszenierung **Gustaf Gründgens** überlassen, der sie erst viel später mit Brechts Tochter **Hanne Hiob** realisierte. Brecht hat dies nicht mehr miterlebt - er starb am 14. August 1956. Zahlreiche Nachrufe und Würdigungen sind im Archiv zu diesem Jahr zu finden. Doch auch nach seinem Tod ebbt der Streit um sein Werk nicht ab. Im Gegenteil - *Theater ziehen die Konsequenz*. Die Berliner Mauer teilt die Brecht-Rezeption endgültig in zwei La-



ger. Die *FAZ* schreibt am 6. September 1961:

Er hat von Deutschland, von Ost-Berlin aus zum erstenmal nach 1950 einer deutschen Kunstübung wieder die Aufmerksamkeit der Welt verschafft. Aber er, der so Ausgezeichnete, versäumte auch nicht, den Tribut dafür, daß man ihm in Ost-Berlin ein Theater

gab, an jene Machthaber zu zollen, die jetzt Deutschland von Deutschland durch eine Mauer trennen.

Zu einer Brecht-Aufführung in Ulm im selben Jahr schreibt die *FAZ: Der Eingang zur Städtischen Bühne in Ulm war mit Zeitungsausschnitten, Erklärungen und Gegenerklärungen tapeziert. Nervosität lag in der Luft, auch wenn man nicht wußte, daß einer der Drohbriege des Intendanten eine Sprengung des Hauses in Aussicht stellte.*

So impulsiv ist seitdem nicht mehr um Brecht gestritten worden.

Erstes Auto dank Maggi

Unter den neueren und neusten Artikeln im Personalarchiv befinden sich neben weiteren zahlreichen Rezensionen aus den 70er und 80er Jahren Artikel, die über einen 1995 gefundenen Erstdruck in Leipzig berichten; oder Photos aus der inzwischen zum Museum erklärten Ostberliner Wohnung Brechts in der Chausseestr. 125. Kurioses berichtet die *Augsburger Allgemeine* zu Brechts 99. Geburtstag. Unter der Überschrift *Wie Brecht zu seinen Autos kam* berichtet die Zeitung, daß Brecht, um sich sein erstes Auto leisten zu können, einen Werbetext für die österreichische Autofirma Steyr schrieb. Andere berühmte Autoren hatten dies schon

vor ihm getan. So zum Beispiel **Frank Wedekind** für *Maggi*, **Erich Maria Remarque** für *Pelikan* und **Carl Zuckmayer** für *Adler-Schreibmaschinen*. Nach Erinnerungen **Elias**

Canettis gewann Brecht für sein Gedicht *Singende Steyrwagen* sein erstes Cabriolet:

Wir stammen/ Aus einer Waffenfabrik/ Unser kleiner Bruder ist/ Der Manlicherstutzen./ Unsere Mutter aber/ Eine steyrische Erzgrube./ Wir haben:/ Sechs Zylinder und dreißig Pferdekräf-

te./ Wir wiegen:/ Zweiundzwanzig Zent-
ner./ Unser Radstand beträgt:/ Drei
Meter./ Jedes Hinterrad schwingt geteilt
für sich:/ Wir haben/ eine Schwenkach-
se./ Wir liegen in der Kurve wie Kleb-

streifen./ Unser Motor ist:/ Ein denken-
des Erz./ Mensch; fahre uns!!/ Wir fah-
ren dich so ohne Erschütterung/ Daß du
glaubst, du mußt uns/ Mit deinem Dau-
men auf den Boden/ drücken und/ So

lautlos fahren wir dich/ Daß du glaubst,
du fährst/ Deines Wagens Schatten/
(Brecht 1928).



HAFdE jetzt im www

Die Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur ist im neuen Medium Internet präsent, und zwar unter der Adresse: [//www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/exilmain.html](http://www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/exilmain.html). Dort kann man sich anhand einer kompakten Selbstdarstellung über die bisherige Arbeit und die aktuellen Projekte der Arbeitsstelle informieren. Außerdem gibt es eine auf dem neuesten Stand gehaltene Liste der Veröffentlichungen, darunter eine Inhaltsübersicht sämtlicher Bände der von der HAFdE mitherausgegebenen Zeitschrift *Exil*. Natürlich findet man auch die Veranstaltungstermine des Exil-Forums (für Interessierte besteht sogar die Möglichkeit, sich mit einer E-Mail-Adresse für den neuen Verteilerservice einzutragen und sich nachfolgend die neuesten Veranstaltungshinweise automatisch per E-Mail zusenden zu lassen).

Dokumentations- und Datenmaterial der HAFdE

Die Notenbibliothek und die Ausschnitt-Sammlung gehören zum Archiv-Bestand der HAFdE und sind öffentlich zugänglich. Das gesammelte Material aus den Bereichen Literatur, Theater, Musik, Bildende Kunst, Film, Geschichte und Politik ist in 1200 Archiv-Kartons gelagert und in Form einer Datenbank benutzerfreundlich aufbereitet.

Die HAFdE ist im Altbau der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg untergebracht. Im Erdgeschoß findet man die dazugehörige Bibliothek (im Carl von Ossietzky-Lesesaal; Öffnungszeiten: Mo-Fr 14⁰⁰-18⁰⁰) und im dritten Stock das Büro (mitsamt der oben erwähnten Materialien). Die Mitarbeiter sind jedem Interessierten, der diesen enormen Fundus nutzen möchte, gerne mit Rat und Tat behilflich.

Veröffentlichungen der Schriftenreihe des P. Walter Jacob-Archivs

- Heft 1 Ingrid Maaß: Das P. Walter Jacob Archiv. Archivbeschreibung. Erscheint 1999
- Heft 2 Fritz Pohle: Emigrationstheater in Südamerika. Abseits der „Freien deutschen Bühne“. Buenos Aires. Mit Beiträgen von Hermann P. Gebhardt und Willy Keller, Hamburg 1989
- Heft 3 P. Walter Jacob: Musica Pohibida - Verbotene Musik. Ein Vortrag im Exil. Hrg. und komm. von Fritz Pohle, Hamburg 1991
- Heft 4 Michael Philipp: Nicht einmal einen Thespiskarren. Exiltheater in Shanghai 1939-1947, Hamburg 1996
- Heft 5 Hans Schubert/Mark Siegelberg: „Die Masken fallen“ - „Fremde Erde“. Emigration nach Shanghai 1939-1947, Hamburg 1996
- Heft 6 Die Judenliste der Reichsmusikkammer. Erscheint 1999
- Heft 7 Annegret Lemmer: Die „Freie Deutsche Bühne“ Buenos Aires 1940-1965, Hamburg 1999
- Heft 8 Horst J.P. Bergmeier: Deutsche Kleinkunst in den Niederlanden 1933-1944. Eine Chronologie, Hamburg 1998